

Pressedienst Nr. 16495
Freitag, 24. März 2023

Copa-Cogeca: EU-Markt wird von Honig auf Sirupbasis überschwemmt	1
Die Märkte warten auf die Gegenbewegung zum Einbruch der Getreidepreise	1
Schlachtreife Tiere bleiben auf EU-Schweinemarkt knapp und gefragt	4
BOKU-Diskussion zu Agriphotovoltaik: Chance für Landwirtschaft und Energiewende	5
Land Oberösterreich stellt neue Maßnahmen zum Wolfsmanagement vor	6

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Copa-Cogeca: EU-Markt wird von Honig auf Sirupbasis überschwemmt

Forderung nach gründlicher Überarbeitung der EU-Honigrichtlinie

Brüssel, 24. März 2023 (aiz.info). - Die EU-Landwirte- und Genossenschaftsverbände Copa und Cogeca sehen sich durch zwei Berichte der Europäischen Kommission darin bestätigt, dass sie seit Jahren betrügerische Praktiken bei der Einfuhr von Honig in die EU anprangern. Diese überschwemmen den Markt in der Union. Demnach bestehe bei 46% der entnommenen Proben der Verdacht auf Betrug mit zugesetzten Sirupen - eine Praxis, die als Verfälschung bezeichnet wird. Dies bedeute, so der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Honig der Verbände, **Stanislav Jas**, dass 20% des in der Union konsumierten Honigs "verfälscht" sei. Um den Untergang der Imkerei in der EU und einen erheblichen Rückgang der Bienenbestände zu verhindern fordern Copa und Cogeca die Generaldirektion (GD) Agri der Kommission auf, die EU-Honigrichtlinie in den kommenden Monaten gründlich zu überarbeiten.

Eine gemeinsame Aktion unter anderem der für Lebensmittelsicherheit zuständigen GD Sante und der Betrugsbekämpfungsbehörde OLAF zeige, von den 320 Proben, die von den zuständigen nationalen Behörden eingingen, waren 147 (46%) verdächtig, nicht den Anforderungen der EU-Honigrichtlinie zu entsprechen. Fast 74% der chinesischen, 93% der türkischen und 100% der Proben von britischen Honigliefereien seien als verdächtig eingestuft worden. Bedenke man, dass diese "Fake-Honige" zu einem Preis von 1,50 Euro/kg aus einer kleinen Zahl von Ländern importiert würden, könne man die katastrophale Lage der Honigwirtschaft in der EU verstehen.

Im Bericht der GD Sante heiße es weiter, dass "verbesserte, harmonisierte und allgemein anerkannte Analysemethoden erforderlich sind, um die Fähigkeit der amtlichen Kontrolllaboratorien zu erhöhen, mit Zuckersirupen verfälschten Honig zu erkennen". Copa und Cogeca fordern, die EU müsse drei Problembereiche angehen: Eine bessere Kennzeichnung der Honigmischungen mit Herkunftsangaben, die Aktualisierung der Methoden der nationalen Kontrollbehörden mit einem gemeinschaftlichen Referenzzentrum zu deren laufender Verbesserung sowie verstärkte Kontrollen der Mitgliedsstaaten für einen Nachweis der Rückverfolgbarkeit vom Bienensock bis zum Honigglas. (Schluss)

Die Märkte warten auf die Gegenbewegung zum Einbruch der Getreidepreise

Preise deutlich unter Vorkriegsniveau gefallen - Nachfrageschock in Österreich

Wien, 24. März 2023 (aiz.info). - Ungerührt von der in letzter Minute und nur für 60 Tage erreichten Verlängerung des Getreide-Deals für die Schwarzmeer-Exportkorridore setzten die Preise von Weizen, Mais und Ölsaaten diese Woche ihre beständige Talfahrt fort. Mittlerweile haben die Kurse - auch die an der Wiener Produktenbörse notierten Kassamarktpreise von Brotgetreide - das Vorkriegsniveau wieder deutlich unterschritten - auch wenn sich Marktteilnehmer fragen, ob der Einbruch der Preise nicht schon übertrieben und aus der kommenden neuen Ernte tatsächlich eine ausreichende globale Versorgung sichergestellt sei, und wenn vielerorts und auch hierzulande Trockenheit immer tiefere Sorgenfalten in so manche Stirne gräbt. Der österreichische Kassamarkt

wurde vom Absturz der Preise in einen Nachfrageschock versetzt - niemand kauft mehr Rohstoff als nur das Allernotwendigste. Und wer Rohstoff teuer eingekauft und nicht rechtzeitig, als die Preise noch weiter und weiter gestiegen sind, verkauft hat, erleidet schmerzhaftes Verlorene.

An den Terminbörsen setzt indes das Warten ein, wann das den Verhaltensmustern der Futuresmärkte innewohnende Einsetzen von Gegenbewegungen zu Kurstrends beginnt, um aus Richtungsänderungen Gewinne zu schlagen. Auch ist die Zukunft der Schwarzmeereexporte nur für kurze Zeit gesichert und deren weitere Aussicht ungewiss, wenn weitere fundamentale Faktoren hinzukommen wie Anzeichen für ein neuerliches Trockenjahr oder erste Prognosen für einen Rückgang der weltweiten Weizenproduktion und Endlager 2023/24. Am Freitagmittag erfasste diese Gegenbewegung - zumindest kurzfristig - nach Weizen an der globalen Leitbörse CBoT in Chicago auch an der Pariser Euronext Weizen, Mais und Raps. Insbesondere Raps erholte sich am Freitagmittag um zweistellige Eurobeträge. Unter Druck gerieten in Chicago hingegen wegen in Folge der jüngsten Bankenrisen sinkender Rohölpreise, schwacher Pflanzenölkurse und schwacher Exportnachfrage in den USA die Sojabohnen. Trotz weiterer umfangreicher Maiskäufe der Chinesen in den USA blieb auch Mais noch gebremst.

Preise wieder deutlich unter Vorkriegsniveau gefallen

Die Preise von Weizen und Raps sind aber mittlerweile wieder deutlich unter das Vorkriegsniveau gefallen. So schloss an der Euronext in Paris der Mai-Weizenkontrakt am Donnerstag dieser Woche bei 245,00 Euro/t, während der Fronttermin 2022 mit einem Schlusskurs von 274,00 Euro/t in das Jahr des Ausbruchs des Ukraine-Kriegs gestartet war. In der Woche seit vorigem Freitag verlor der Mai-Weizen 20,50 Euro, seit Monatsbeginn 27,50 Euro und seit Jahresbeginn 61,25 Euro/t. Dazu trägt auch der Verkaufsdruck auf russische Lagerhalter bei. Deren Exportpreise sinken weiter, es sollen nach einer Rekordernste mit noch immer mehr als 17 Mio.t um 70% mehr Weizen in russischen Silos liegen als vor einem Jahr. 2023 sollen aber um fast 20 Mio. t weniger Weizen eingefahren werden als im Vorjahr.

Der vorderste Liefertermin von Raps begann 2022 bei 771,25 Euro/t und verfiel aktuell bis Donnerstag mit 436,25 Euro/t um satte 335 Euro/t oder 43%. In der Woche seit vorigem Freitag verlor der Pariser Rapsfuture 31 Euro, im Laufe des März 92,25 Euro und dieses Jahres 151,25 Euro/t. Verhältnismäßig am besten im längerfristigen Vergleich hielt sich noch Mais mit einem aktuellen Schlusskurs für den Juni-Termin am Donnerstag von 242,45 Euro/t, einem Wochenverlust von 18,75 Euro, einem solchen seit Monatsbeginn von 28,75 Euro und von 53,25 Euro seit Jahresanfang, aber immer noch mit einem Plus von 16,75 Euro/t zum Jahresbeginn 2022.

Kriegsangst und enge EU-Versorgung trieben Maispreise nach Meinung der Märkte zu hoch

Heimische Marktteilnehmer erklären die Entwicklung beim Mais seit 2022 so: Zuerst habe Kriegsangst die Preise in die Höhe gejagt und dann eine Unterversorgung in der EU. So musste die Union wegen der schlechten Ernte im Herbst 2022 (IGC: 52,1 Mio. t nach 71,2 Mio. t 2021) laut Europäischer Kommission in den 38 Wochen des laufenden Wirtschaftsjahrs bis 21. März 19,73 Mio. t Mais importieren - im Jahr zuvor waren es 11,90 Mio. t. 10,16 Mio. t davon kamen aus der Ukraine, gefolgt von Brasilien als Lieferant von 7,92 Mio. t Mais. Und als sich herausgestellt habe, dass eben die Ukraine trotz des Kriegs die Versorgung der EU sicherstellen könne, habe sich auf den europäischen Märkten die Erkenntnis durchgesetzt, dass Mais zu teuer geworden sei - die Preise sanken. Und wer als Lagerhalter in der EU auf teuer eingekauften Mais in der Erwartung noch weiter steigender Preise zurückgehalten hat, der hat sich verspekuliert.

Fall der Terminmärkte und Angebot aus dem Osten lähmen heimischen Kassamarkt

Der freie Fall der Terminmärkte auf mittlerweile Vorkriegsniveau und anhaltender Angebotsdruck aus dem Osten lähmt den österreichischen Kassamarkt. Käufer beschränken sich auf gerade notwendige kurzfristige Bedarfsdeckung. Mit Andauern der Flaute über die sonst saisontypischen Wintermonate hinaus wachsen die Nervosität und der Druck, die Silos rechtzeitig bis zur neuen Ernte leer zu bekommen.

Preisrisiko durch hohe Prämien zu Euronext nicht durch Hedging absicherbar

Wenn sich auch Marktteilnehmer die Fragen stellen, ob die Abwärtsbewegung der Preise nicht doch schon übertrieben sei, lassen sich die in der laufenden Saison bislang ungewöhnlich hohen Prämien für österreichische Getreide gegenüber den zuletzt gesunkenen Euronextkursen nicht mehr börslich absichern. Es ging und geht hierbei um Kursdifferenzen zwischen Euronext und physischer Ware hierzulande von 80 Euro/t und mehr, die sich als offenes Preisrisiko durch Hedging nicht absichern lassen.

So machten auch die Brotweizenkurse an der Wiener Produktenbörse am Mittwoch dieser Woche wieder einen gehörigen Ruck nach unten. Dass auch die Ölsaatenkurse mittlerweile unter das als angemessen angesehene Verhältnis von zwei zu eins zu denen von Weizen gefallen sind, löste ebenso einen Nachfrageschock aus.

Ukraine soll Sojabohnen-Anbau 2023 um 15% ausdehnen

Die bereits von Marktteilnehmern erwartete deutliche Ausdehnung des Anbaus von Ölsaaten in der Ukraine auf Kosten von schwerer transportierbarem und nicht gewinnbringendem Mais wird in der jüngsten noch vorläufigen Prognose von Donau Soja bestätigt. Das Land bestätigt sich damit als wichtiger Lieferant GVO-freier Soja für die EU. Demnach dürften die ukrainischen Landwirte die Sojafläche zur Ernte 2023 um 15% aus 1,7 Mio. ha ausdehnen. Schon vor der Verlängerung des Exportkorridors gelangten große Mengen Soja aus dem Schwarzmeerland in die EU. Dies drückte auch hierzulande die Aufpreise für GVO-freie Ware gegenüber deklarationspflichtiger Soja. In der EU prognostiziert die Organisation eine halbwegs stabile Sojafläche von bis zu 1,1 Mio. ha und in ganz Europa eine um 3 bis 5% größere von bis zu 5 Mio. ha. Dies könnte eine europäische Rekorderte von 11 Mio. t ermöglichen.

Trockenheit bereitet Sorgen - Regen zu Vermeidung von Schaden dringend ersehnt

Tiefer werdende Sorgenfalten verursacht die Trockenheit auch hierzulande - und nicht nur in Frankreich, wo zuletzt zwar etwas Entspannung eintrat, Norditalien, auf der iberischen Halbinsel und in Nordafrika. Noch hätten die heimischen Bestände keinen Schaden genommen, aber es fehlten die Wasserreserven in den Böden, und die dringend ersehnten Niederschläge dürften nicht mehr lange ausbleiben. (Schluss) pos

Schlachtreife Tiere bleiben auf EU-Schweinemarkt knapp und gefragt

Marktbelebung durch Ostergeschäft - 5 Cent-Preisplus in Österreich und Deutschland

Wien, 24. März 2023 (aiz.info). - Das begrenzt verfügbare Schlachtschweineangebot fließt quer durch die EU zügig ab. Weil in vielen Mitgliedsstaaten zu Ostern traditionell Schinken kredenzt wird, erwartet sich die Fleischbranche entsprechende Impulse und betreibt Rohstoffsicherung. In Deutschland führte diese zu einem Preisplus von 5 Cent. Die EU-Länder melden Preisbewegungen in der Bandbreite von 0 bis +5 Cent - wie auch in Österreich, so **Johann Schlederer** im Marktbericht des VLV (Verband landwirtschaftlicher Veredelungsproduzenten OÖ).

Das heimische Angebot schlachtreifer Schweine sei seit Wochen nicht bedarfsdeckend. Die Angebotsmenge lag in den ersten 10 Wochen dieses Jahres 6,2 % unter dem vergleichbaren Vorjahreswert. Nicht unerwartet unfreundlich hätten, so Schlederer, die Abnehmer an der österreichischen Schweinebörse auf die Forderung der Anbieter nach 5 Cent Preiserhöhung reagiert. Unabhängig voneinander hätten Schlachtunternehmer die aktuell schwierige Lage folgendermaßen beschrieben: Einerseits müsse im Einkauf wegen der Knappheit der Schweine der steigende Preis akzeptiert werden, während man andererseits auf der Absatzseite permanent auf Unverständnis für notwendige Preiserhöhungen stoße. Dabei sollten sich die Handelsketten äußerst konfrontativ verhalten. Das knappe, rasch vergriffene Angebot sei letztlich ausschlaggebend für das Plus von 5 Cent gewesen. Die Notierung liegt nun bei 2,39 Euro/kg Schlachtgewicht (Berechnungsbasis: 2,29 Euro).

Der Ferkelpreis der Kalenderwoche 11 beträgt unverändert zu den Vorwochen 3,80/kg Euro wie ebenso die Zuchten-Notierung bei 1,86 Euro (Berechnungsbasis 1,76 Euro).

In Deutschland falle das verfügbare Angebot schlachtreifer Schweine nur begrenzt aus. Die um 5 Cent anziehenden Preise in der neuen Schlachtwoche seien die Folge darauf, wie die Vereinigung der Erzeugergemeinschaften für Vieh und Fleisch (VEZG) laut MBI Marktreport Vieh und Fleisch mitteilt.

Deutsche Schweinefleischproduktion seit 2017 um 18,5% zurückgegangen

Wie MBI Infosource weiter berichtet, seien in Deutschland die Fleischerzeugung und der Verzehr insgesamt und insbesondere die von Schweinefleisch rückläufig. Die Produktion der gewerblichen Schlachtunternehmen sei 2022 zum Jahr davor um 8,1% und um 13,9% zu den vergangenen fünf Jahren abgefallen. Parallel dazu sei laut Angaben der Marktordnungsstelle BLE der Fleischverzehr der deutschen Bevölkerung im Dezennium von 2011 bis 2021 um 12,4% von 62,8 kg pro Kopf auf 55,0 kg eingebrochen.

Insbesondere die Erzeugung von Schweinefleisch sei von 2017 bis 2022 um 18,5% auf knapp 4,5 Mio. t gesunken.

(Schluss)

BOKU-Diskussion zu Agriphotovoltaik: Chance für Landwirtschaft und Energiewende

LK-Experte Nemestothy: Optionen für Erneuerbaren-Ausbau vorantreiben

Wien, 24. März 2023 (aiz.info). - Für die Erreichung der österreichischen Klimaziele - vor allem in Hinblick auf die Dekarbonisierung des Gesamtenergiesystems - braucht es Konzepte wie Agriphotovoltaik. Bei einer Energiecluster-Veranstaltung an der Universität für Bodenkultur (BOKU) diskutierten Expert*innen aus Wissenschaft, Praxis und Politik über mögliche Formen der Umsetzung, um Nutzungskonflikte mit der Landwirtschaft, dem Landschaftsbild und der Biodiversität zu minimieren. Laut **Gernot Stöglehner** vom Institut für Raumplanung, Umweltplanung und Bodenordnung (BOKU) werde unter der Annahme, dass gebäudeintegrierte Photovoltaik 40% des angestrebten Volumens erreicht, Freiflächenphotovoltaik notwendig sein, um die Klimaziele zu erreichen. Der Energieexperte der Landwirtschaftskammer Österreich, **Kasimir Nemestothy**, sagte, alle Optionen für den Erneuerbaren-Ausbau müssten vorangetrieben werden. Die Mehrfachnutzung landwirtschaftlicher Flächen für die Lebensmittel- und Energieproduktion eröffne interessante Chancen für die Weiterentwicklung von Pilotprojekten zu praxistauglichen Konzepten.

Unabhängig vom Energieeinsparungspotenzial bestehe ein enormer Bedarf nach Energie und insbesondere an erneuerbaren Energieträgern. Für die Photovoltaik-Ausbauziele im Basisszenario sind darin 50 km² an neuen Modulflächen vorgesehen, das Umstellen auf Elektromobilität würde zusätzlich 58 km² erfordern, um fossilen Wasserstoff zu ersetzen weitere 23 km². Anzustreben, so Stöglehner, sei auch eine Mehrfachnutzung, die zu keiner zusätzlichen Flächeninanspruchnahme führe. Neben versiegelten Plätzen werde man die PV-Systeme aber auch auf Kulturland unterbringen müssen.

Ökobilanz von Agri-Photovoltaik-Systemen

"Agriphotovoltaik (Agri-PV) ermöglicht aus Sicht der Nachhaltigkeitsbewertung sogar eine Reduktion von Umweltwirkungen gegenüber einer einfachen Landnutzung", so **Theresa Krexner** und **Alexander Bauer** vom Institut für Landtechnik (BOKU) zum knappen Gut Boden. Zudem sichere das zweite Einkommen aus der Stromproduktion das Überleben der Landwirt*innen ab und bringe möglicherweise auch einen positiven Effekt auf den durch Klimawandel verminderten landwirtschaftlichen Ertrag. Bei Agri-PV-Anlagen solle jedoch darauf geachtet werden, dass die PV-Module - aber auch andere Komponenten - aus Europa kommen und Materialien so effizient wie möglich genutzt werden. Weiters brauche es dringend das Recycling von PV-Modulen, um wertvolle Ressourcen wiederzuverwenden.

Elektrische Energiepotenziale und landwirtschaftliche Produktion

Agri-PV könne Nutzungskonflikte ausgleichen und die Flächeneffizienz sogar erhöhen, erklärte **Christian Mikovits** vom Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (BOKU). Bei geeigneter Kulturwahl reduziere sich der Ernteertrag durch Agri-PV-Anlagen um maximal 15%, während man mit einer Stromproduktion von 35 bis 60% im Vergleich zu einer Freiflächenanlage rechnen könne. Somit wären selbst unter sehr ehrgeizigen Ausbauzielen nur 5% der landwirtschaftlichen Produktionsfläche in Österreich betroffen und die Ernteerträge würden in Summe um weniger als 1% reduziert. Ein Nachteil seien höhere Investitionskosten, etwa durch längere Leitungen im Vergleich zu herkömmlichen Freiflächenanlagen. Durch Mehrfachnutzung steige auch das Risiko, die Anlage zu

beschädigen. 10 ha Sonnenfeld in jeder zweiten Gemeinde könnten 17% des österreichischen Gesamtstromverbrauchs abdecken - und das bei nur 0,2 ha Flächenverlust pro Anlage, ergänzte Joachim Payr von EWS Sonnenfeld Erneuerbare-Energie-Projekte.

Schutz der Biodiversität

Wichtig sei, dass Energiewende und die Biodiversitätsproblematik gleichrangig gesehen werden, betonte Biodiversitätsrat **Andreas Tribsch**. Bestimmte Biomassenutzung oder auch die smarte Nutzung von Agrarflächen hätten positive Auswirkungen auf die Biodiversität. Daher sieht er Potenzial und Forschungsbedarf zu agrarischer PV-Mischnutzung. Es könnten sogar Lebensräume für fast verschwundene Arten neu entstehen.

Landschaftsbild: Konflikte auf lokaler Ebene

Untersuchungen zur sozialen Akzeptanz zeigten, dass die agrarische Doppelnutzung hohe Zustimmung erfahre, so **Thomas Schauppenlehner** vom Institut für Landschaftsentwicklung und Erholungs- und Naturschutzplanung (BOKU). Demgegenüber stünden jedoch Bedenken betreffend Auswirkungen auf das Landschaftsbild und die Erholungsfunktion, wenn es zu höherem Flächenbedarf und einer steigenden Bauhöhe bei manchen Systemen kommt.

Agri-PV-Anlagen auf landwirtschaftlichen Flächen seien ein intensiv und kontrovers diskutiertes Thema, so **Mathias Janko** vom Landwirtschaftsministerium. Das Potenzial der Stromerzeugung mit Photovoltaik auf bereits versiegelten Flächen sei weiter intensiv zu nutzen, um dem Zielkonflikt landwirtschaftlicher und Energieerzeugung zu begegnen. Nemestothy betonte, Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine und der Einsatz von Energie als Waffe hätten verdeutlicht, dass dringend alle Optionen für den Ausbau der erneuerbaren Energieerzeugung vorangetrieben werden müssten. Die Mehrfachnutzung landwirtschaftlicher Flächen für die Lebensmittel- und Energieproduktion eröffne interessante Chancen für die Weiterentwicklung praxistauglicher Konzepte.

Die BOKU-Energiecluster-Veranstaltung "Agriphotovoltaik: Chance für Landwirtschaft und Energiewende" kann auf <https://www.youtube.com/watch?v=XPWK7t9g7WU> nachgesehen werden. (Schluss)

Land Oberösterreich stellt neue Maßnahmen zum Wolfsmanagement vor

Landwirtschaftskammer begrüßt angekündigte Schritte und betont Forderungen

Linz, 24. März 2023 (aiz.info). - Die oberösterreichische Agrarlandesrätin **Michaela Langer-Weninger** stellte am Freitag vor der Presse ein neues Maßnahmenpaket zum Wolfsmanagement vor. Dieses soll vom Land am Montag verabschiedet werden. Die Landwirtschaftskammer Oberösterreich begrüßt dieses. Das Paket solle durch Information, Vorsorge und Förderungen mehr Sicherheit im Umgang mit dem Wolf bringen. Die Landwirtschaftskammer fordert seit langem eine Senkung des Schutzstatus des Wolfes auf EU-Ebene und forderte dies auch zuletzt wieder in einer einstimmig beschlossenen Resolution in der LK-Vollversammlung. Die Bäuerinnen und Bauern sehen diesen Schritt positiv, "um die traditionelle Alm- und Weidewirtschaft langfristig absichern zu können. Zwar

halten sich die Nutztierrisse in Oberösterreich noch in Grenzen, aber jeder Riss ist ein Riss zu viel", so Landwirtschaftskammer-Präsident **Franz Waldenberger**

Laut Langer-Weninger gehe es um den Schutz der Bevölkerung und der Alm- und Weidetiere vor dem Wolf. Die Maßnahmen zielen auch auf eine Anpassung der Wolfspolitik der EU ab. Eine noch folgende Wolfsverordnung solle aber auch die Entnahme von Problemtieren ermöglichen. Durch starke Zuwanderung aus Niederösterreich, dem böhmisch-bayerischen Grenzgebiet sowie aus Norditalien habe sich der Wolf auch in Oberösterreich ausgebreitet. Aktuell gehe man von vier Rudeln und 25 Wölfen aus - so viele wie noch nie laut **Gottfried Diwold**, Wolfsbeauftragter des Landes. "Es geht nicht um schießen oder nicht schießen, sondern darum, Weitsicht zu zeigen und Vorsorge zu treffen", betonte die Landesrätin.

Als erste Maßnahme sollen die Bevölkerung und vor allem betroffene Landwirte informiert werden. Dazu sind fünf Wolfsbeauftragte eingesetzt. Mit der zweiten Maßnahme sollen Alm- und Weidetiere vorsorglich vor Attacken geschützt werden. Methoden zum Herdenschutz werden finanziell mit 50% von Nettomaterialkosten unterstützt. Der dritte Punkt des Pakets soll eine Rechtsgrundlage für den Umgang mit Problemwölfen schaffen. Dazu plane das Land in der ersten Jahreshälfte eine Wolfsverordnung, wonach scheulose Wölfe erst vergrämt, dann besendert und im Extremfall schließlich entnommen werden könnten.

Schließlich setzt sich Langer-Weninger auf EU-Ebene für eine Änderung des Schutzstatus des Wolfes im Rahmen der FFH (Fauna-Flora-Habitat-) Richtlinie ein. Der seit mehr als 30 Jahren einzementierte Schutz sei nicht mehr zeitgemäß, denn: "Mit einer Population von etwa 20.000 Wölfen in der EU kann man von keiner gefährdeten Tierart mehr sprechen", so die Landesrätin. Außerdem fordert sie eine Klärung des in der FFH-Richtlinie festgelegten "günstigen Erhaltungszustands", insbesondere ob dieser in jedem einzelnen Mitgliedsstaat herzustellen sei oder nach dem natürlichen und oft grenzüberschreitenden Lebensraum der Tiere beurteilt werden solle. (Schluss)